

Kunsthistorikerin B. Kurmann-Schwarz bei (19-42). Es sei verwiesen auf den Plan der Anlage des Doppelklosters (19). Wiewohl nach dendrochronologischen Untersuchungen des Dachstuhls die Kirche 1313 vollendet war, wurde die Kirche erst 1330 geweiht. Das Foto auf der Doppelseite 20f gestattet einen guten Blick auf die Kirche und die bis heute erhaltenen Gebäudeteile des einstigen Klarissenklosters. Besonders dankbar ist der Leser für die Wiedergabe des Aquarells von Albrecht Kauw von 1669, das die gesamte Klosteranlage von Süden her zeigt (23). Die Verfasserin begleitet den Besucher in das basilikale Langhaus mit den Arkadenbögen, polygonalen Pfeilern, dem Lettner, dem ehemaligen Brüderchor und dem Schlußstein (Christus als Weltenherrscher) von 1330, der habsburgischen Familiengrabstätte, den ehemaligen 4 Altären unter den Lettnerjochen und den Resten von Glasmalereien des Langhauses. Aufhorchen läßt, was die Autorin auf S. 29 schreibt: *«Eine sorgfältige, formale Analyse der Scheiben und Vergleiche mit anderen erhaltenen Glasmalereien im Südwesten des Reiches haben ergeben, daß die Verglasung des Chors mindestens in drei sich zeitgleich folgenden Abschnitten entstanden sein mußte»* (30). Um 1330 seien zunächst allein die Fenster des Chorabschlusses (Kindheit Jesu, Passion, Auferstehung, Pfingsten) vorhanden gewesen, während ca. 1340 die 2 Märtyrerenfenster (Johannes der Täufer, hl. Katharina, Stefanus und Paulus, Tod Marias und ihre Aufnahme in den Himmel) eingesetzt worden seien. Nach 1340 seien die letzten 4 Öffnungen mit den Glasmalereien des hl. Franziskus, der hl. Anna, des hl. Nikolaus und der hl. Klara ausgestattet worden. *«Künstlerisch steht die Verglasung des Chores in enger Beziehung zu Elsässer Werken aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts. Doch unterscheiden sich die Scheiben in Königfeldern durch die Monumentalität ihrer figürlichen Kompositionen und warmen Töne vom kühlen Farbklang und der Kleinteiligkeit der Strassburger Glasmalerei. Dieser markante Unter-*

*schied spricht dafür, daß Königin Agnes die Glasmalereien eher von einer Werkstatt im nahe gelegenen Basel ausführen ließ»* (33/35). Diese Aussagen dürften Fachleute im Gebiet der Glasmalerei weiter beschäftigen, bevor sie allgemein anerkannt sein werden. Dem mit bemerkenswerten Ausführungen und ausgezeichneten Illustrationen ausgestatteten Heft der Reihe ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Oktavian Schmucki OFMCap

*Franziskus - Licht aus Assisi. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum und im Franziskanerkloster Paderborn. Hg. von Christoph Stiegemann, Bernd Schmies, Heinz Dieter Heimann. Paderborn, Diözesanmuseum/München, Hirmer-Verlag, 2011, 445 S., ill., Autoren-Sigl., Abk.-Verz., Lit., Ind.*

Das großformatige Buch mit zahlreichen, durchweg farbigen Illustrationen von 185 Exponaten aus Assisi (Biblioteca del Sacro Convento, Basilica papale di San Francesco, Pinoteca Comunale), Vatikanstadt (Biblioteca Apostolica Vaticana, Musei Vaticani) und von weiteren 118 europäischen Institutionen, darunter auch Luzern und Genf, erhellt - wie es im Titel heißt: *«Licht aus Assisi»* - auf wunderschöne Weise in interfranziskanischer Manier kunstgeschichtlich die Armutsbewegung des hl. Franziskus von Assisi auf. Es dokumentiert die vom 9. Dezember 2011 bis zum 6. Mai 2012 angebotene Ausstellung im Diözesanmuseum des Erzbistums Paderborn unter Einbezug des Franziskanerklosters Paderborn. Im aufwendig angelegten Katalog tragen 22 Autoren und Autorinnen aus dem deutschsprachigen franziskanischen Fachkreis in ihren wissenschaftlich abgestützten Essays, ebenfalls reichlich bebildert, mit neuesten Forschungsergebnissen zusätzlich zur ganzheitlichen Betrachtung der Exponate bei, darunter ein Autor helvetischer

Provenienz, der Kapuziner Niklaus Kuster: *«Dem Leben und den Spuren der Apostel folgen» - Zur Biographie und Spiritualität des Franziskus von Assisi* (42-51).

Eine ausführliche Würdigung dieses Katalogbandes ist für die nächste Rezensionsausgabe der *Helvetia Franciscana* 42 (2013) angesetzt. Dafür erscheint hier nachfolgend die Rezension über den Begleitband zur Parallel-Ausstellung im Franziskanerkloster: *«Unser Kloster ist die Welt»*.

Christian Schweizer

*Angelica Hulsebein, Gisela Fleckenstein, Bernd Schmies (Hg.): Unser Kloster ist die Welt. Franziskanisches Wirken vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Begleitband zur Ausstellung im Franziskanerkloster Paderborn vom 9. Dezember 2011 bis zum 6. Mai 2012. Münster, Fachstelle Franziskanische Forschung (FFF), 2012, 112 S., ill.*

Eine Parallelausstellung zur Ausstellung *«Franziskus - Licht aus Assisi»*, die ihre reiche Entfaltung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum gefunden und das Franziskanerkloster Paderborn miteinbezogen hat, lockte von der quirligen Einkaufsstraße in den Kreuzgang eines intakten und lebendigen Klosters am Rand der Altstadt Paderborn, des Franziskanerklosters mit Minderbrüdern aus den von Papst Leo XIII. zwangsvereinigten observanten Linien des Franziskusordens, mit einem stimmigen Titel: *«Unser Kloster ist die Welt»*.

Diese charismatische Devise des Franziskusordens hat in der Schweiz und darüber hinaus der Schweizer Kapuziner Pater Theodosius Florentini aus Müstair aus Graubünden im 19. Jahrhundert vorgelebt, umgesetzt und den franziskanischen Ordensfamilien zu neuem Elan verholfen. Wer nur allein schon die

ses Faktum exemplarisch anschauen wollte, war mit der Ausstellung und ist mit dieser sympathischen Begleitpublikation sehr gut bedient. Denn die in fünf Themen gegliederte Ausstellung öffnet unter *«Caritas - Der Dienst am Nächsten»* (21-49) das schweizerische Fenster - *«Es müssen die Fabriken zu Klöstern werden!» Der Caritasapostel Theodosius Florentini (1808-1865)* - mit einem instruktiven Kurzartikel von Christian Kollbach (45-46) und dazu begleitenden und nachfolgenden Exponaten, die Leben und Wirken des Theodosius Florentini und dessen Umwelt und Beziehungsfeld illustrieren: ein stimmiges Ölporträt, einen jungen tatkräftigen Theodosius Florentini darstellend, eine Leihgabe des Staatsarchivs Uri (Altdorf) und dem Kapuzinerkloster Luzern anvertraut (46; Abb. 1); eine historische Photographie der Mutter Maria Theresia Scherer (1825-1888), mit Theodosius Florentini die Mitgründerin der franziskanisch orientierten Kongregation *Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz, Institut Ingenbohl, Brunnen* (46, Abb. 2). Christian Kollbach geht in dem erhellenden Kurzartikel auf die Umstände der damaligen Schweiz ein, in der sich beide Persönlichkeiten bewegten: Säkularisation und industrielle Revolution. In diesen Bereichen erkannte Theodosius Florentini - man beachte dazu das ausgestellte Profeßzeugnis des Kapuziners von 1823 (47, Abb. 3) - die *«soziale Frage»* und wußte sie zu beantworten mit dem Ideal tätiger Nächstenliebe zur Behebung des Elends der Fabrikkinder mit Gründungen vieler sozial-karitativer Einrichtungen für Volksbildung, Armenfürsorge und Arbeitsbeschaffung. Kollbach nennt zu dieser franziskanischen Aktion Florentinis die 1844 mit Sr. Bernarda Heimgartner erfolgte Gründung der *«Lehrschwestern vom hl. Kreuz»* in Menzingen und des bis 1856 herbeigeführten zweiten Eigenweges der vermehrt auf Caritas ausgerichteten Gründung der *«Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz»* in Ingenbohl durch Maria Theresia Scherer. Darüber hinaus wird auf den Punkt gebracht das Leitmotiv Florentinis mit